

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Band: 80 (2009)
Heft: 6: Behinderung und Alter : neue Herausforderungen für Fachleute und Institutionen

Artikel: In der "Sonnhalde" in Grüningen leben Menschen mit unterschiedlichsten Bedürfnissen : im Miteinander liegt auch ein Stück Normalität

Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der «Sonnhalde» in Grüningen leben Menschen mit unterschiedlichsten Bedürfnissen

Im Miteinander liegt auch ein Stück Normalität

Betagte, Menschen mit Behinderung und psychiatrische Langzeitpatienten: Das Zusammenleben von Erwachsenen jeglichen Alters mit verschiedenen Behinderungen wird in der Klinik Sonnhalde in Grüningen als Bereicherung betrachtet.

Barbara Steiner

Ratatouille, Polenta und Fleisch steht an diesem Mittag auf dem Menüplan. Am Buffet in der Cafeteria der «Sonnhalde» in Grüningen – zwischen Pfannenstiel und Bachtel oberhalb des Zürichsees gelegen – schöpfen sich Gäste die Speisen auf ihre Teller. Mitarbeitende der Institution verpflegen sich hier genauso wie Bewohnende, Besucherinnen und Besucher und Betagte aus der benachbarten Alterssiedlung. Heute setzt sich auch Kurt di Gallo an einen der Tische im heimeligen Raum mit einem grossen Aquarium in der Mitte. Als di Gallo, ausgebildeter Pfleger, und seine Frau, eine Krankenschwester, die «Sonnhalde» vor bald einem halben Jahrhundert übernommen haben, lebten in der früheren Aussenstation der Klinik Schlössli Oetwil am See 20 psychisch kranke Frauen. Damals hätten Bewohnerinnen und Bewohner und Betreuungspersonen noch am gleichen Tisch gegessen, erinnert sich di Gallo.

Mittlerweile hat sich die «Sonnhalde» zu einem kleinen Quartier mit rund 300 Wohnplätzen in verschiedenen Liegenschaften, 240 Vollzeitstellen, einer geschützten Werkstätte mit rund 80 Arbeitsplätzen und einem Landwirtschaftsbetrieb entwickelt. Es sei ihm immer ein grosses Anliegen gewesen, dass die familiäre Atmosphäre dem Wachstum nicht zum Opfer falle, betont di Gallo. So ist der 71-Jährige bei den Gesprächen mit neu Eintretenden nach wie vor stets dabei und entscheidet zusammen mit den Ärzten und anderen Verantwortlichen, welcher Wohnbereich der «Sonnhalde» einer Person das Umfeld bieten dürfte, das ihr am ehesten

entspricht. Seit bald 30 Jahren sind aufgrund einer Vereinbarung mit der Gemeinde jeweils fünf bis zehn Betagte aus Grüningen in der «Sonnhalde» daheim. Daneben leben in der Institution ältere Pflegebedürftige aus der Umgebung, Menschen mit einer körperlichen Behinderung und Männer und Frauen mit psychischen Problemen, die nicht den Rahmen einer eigentlichen psychiatrischen Klinik benötigen, aber doch auf Unterstützung und klare Strukturen angewiesen sind. Ein breites Pflege- und Therapieangebot vor allem auch in den Bereichen Ergo-, Aktivierungs- und Physiotherapie stellt sicher, dass die Bewohnenden die Betreuung erhalten, die sie brauchen. Ihre Aufenthaltsdauer ist sehr unterschiedlich. Di Gallo erzählt von einem jüngeren Mann, dessen Zustand sich nach einer psychischen Krise so verbesserte, dass er nach einem halben Jahr zu seiner Familie zurückkehren konnte. Bei anderen Bewohnenden führt der Weg retour in die psychiatrische Klinik. Nach einigen Monaten stelle sich dann angesichts der Bettenknappheit in den Kliniken erneut die Frage nach einer geeigneten Bleibe. Für hochbetagte und andere stark pflegebedürftige Bewohnende sei die «Sonnhalde» oftmals die letzte Station.

Lebendige Atmosphäre

Das Miteinander verlaufe in der «Sonnhalde» in der Regel ohne grössere Schwierigkeiten, sagt Kurt di Gallo. Oft könne beobachtet werden, dass jüngere, nichtbehinderte Bewohnende älteren oder behinderten Personen beistünden und darin eine eigentliche Aufgabe sähen, die auch ihnen selber etwas bringe. Diese Hilfsbereitschaft entlaste auch das Personal. Dass Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund und verschiedenen Bedürfnissen zusammenlebten, entspreche ja an sich der Normalität im Alltag, meint di Gallo. In einer Institution mit einem Mix von Bewohnenden drohe auch weniger die Gefahr einer «Ghettoisierung» als in einer hoch spezialisierten Einrichtung. «Ich stelle oft fest, dass gerade auch Menschen, welche unserem Konzept eher skeptisch gegenüberstehen, bei einem Besuch sofort merken, dass bei uns



Foto: Barbara Steiner

In der Cafeteria der «Sonnhalde» sind sowohl Mitarbeitende und Bewohnende wie auch externe Gäste anzutreffen.

eine viel lebendigere und offenere Stimmung herrscht als beispielsweise in einem Heim, in dem nur Hochbetagte leben.» Es komme immer wieder vor, dass sich ältere Pflegebedürftige wegen der Nähe zur Psychiatrie schwer täten mit dem Gedanken, in die «Sonnhalde» einzutreten. «Wenn sie den Schritt dann aber doch wagen, fühlen sie sich rasch daheim und möchten das betrieb-same Klima hier nicht mehr missen. Hier gibt es immer etwas zu sehen.»

Keine Aufnahme finden in der «Sonnhalde» Menschen, bei denen eine starke Fremd- oder Eigengefährdung diagnostiziert wurde. «Die Sicherheit geniesst bei uns einen hohen Stellenwert», sagt di Gallo und verweist auf die hohe Ärztopräsenz und die anderen hoch qualifizierten Fachkräfte. Diese wüssten auch, wie vorzugehen sei, wenn doch einmal jemand laut werde oder es sonst zu einer heiklen Situation komme: «So etwas gibt es bei uns auch – wie überall. Wichtig ist der professionelle Umfang damit.» Der Bevölkerung von Grüningen steht eine Telefon-Hotline zur Verfügung. Ab und zu störten sich Private am Verhalten eines «Sonnhalde»-Bewohners im Dorf oder es bestehe beispielsweise der Verdacht, jemand habe in einem Laden Alkohol mitlaufen lassen. «In solchen Fällen versuchen wir zu informieren und zu beschwichtigen.» Völlig aus der Welt schaffen liessen sich solche kleineren Konflikte wohl nie: «Damit müssen wir leben.» Eine Verbindung zwischen «Sonnhalde» und Dorfbevölkerung schafft der Mahlzeitendienst der Institution. Und im Fitness- und Physiotherapiebereich halten sich Bewohnende zusammen mit Sportlerinnen und Sportlern aus der Umgebung in Form.

Grundstein für Gruppe

Die «Sonnhalde» ist als Pflegeheim eingestuft; Fragen zur unterschiedlichen Finanzierung von IV- und Nicht-IV-Plätzen, die andere Einrichtungen mit durchmischter Bewohnerschaft beschäftigen, stellen sich hier also nicht. Früher erhielt die «Sonnhalde» im Rahmen eines Leistungsvertrags im Bereich Gerontopsychiatrie noch Gelder vom Kanton Zürich; abgesehen von Baudarlehen wirtschaftet der Betrieb heute durchwegs mit eigenen Mitteln. Mit der «Sonnhalde» legte Kurt di Gallo seinerzeit den Grundstein für die heutige Di-Gallo-Gruppe mit einer ganzen Reihe von Pflegezentren, Residenzen, Kliniken, Wohnen-mit-Service-Häusern, Gastronomiebetrieben und Seminarhotels in den Kantonen Zürich, Thurgau, St. Gallen, Appenzell und im Tessin. Kurt di Gallo wirkt als Verwaltungsratspräsident, neben ihm sind verschiedene Familienangehörige, darunter bereits ein Enkel, in der Unternehmung tätig. Geplant gewesen sei diese Expansion nicht: Es habe sich Schritt für Schritt immer alles ergeben. Die Philosophie der Durchmischung, die in der «Sonnhalde» hochgehalten wird, sei teilweise auch schon auf andere Einrichtungen übertragen worden, sagt di Gallo: «Grundsätzlich sind wir aber bemüht, die gewachsenen Kulturen und Strukturen der Institutionen zu erhalten.» Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung im Pflegebereich stehe er voll und ganz hinter dem „Sonnhalde“-Modell. Gleichzeitig sei für ihn klar, dass es eine von vielen Optionen sei und auch nur in einer Einrichtung mit einer gewissen Grösse funktioniere.

Die Di-Gallo-Gruppe ist weiterhin auf Wachstumskurs; vor kurzem hat sie den «Rosengarten» in Gossau ZH übernommen, in Wetzikon wird derzeit ein Wohnen-mit-Service-Projekt realisiert, an anderes ist mitten in der Stadt Zürich geplant. Beim Mutterhaus «Sonnhalde» dürfte die Entwicklung in einer andere Richtung verlaufen: «Wir werden hier in Zukunft wohl eher weniger als mehr Plätze anbieten», so di Gallo. Die Einrichtung verfüge mit 50 Prozent noch über einen hohen Anteil an Doppelzimmern. Das sei heute nicht mehr zeitgemäss und müsse mittelfristig angepasst werden.

In der Cafeteria sind inzwischen die meisten Gäste beim Dessert, einem Fruchttörtchen, angelangt. Ein kleines Kind, das mit seinen Eltern eine «Sonnhalde»-Bewohnerin besucht, hat beim Herumtollen den Kopf am Tisch angeschlagen und weint herzerweichend. Ein Mann aus der Alterssiedlung verabschiedet sich vom Tischnachbarn: «Bis morgen!» Beim Eingang beugt sich eine Frau in auffälliger Hippie-Kleidung über ein Laufgehege mit Kaninchen. «Sie wachsen jeden Tag zwischen drei und fünf Zentimetern», erklärt sie. Draussen spaziert ein Mann mit Krücken am Teich vorbei und grüsst freundlich. Ein Tag wie jeder andere in der «Sonnhalde».

Weitere Informationen:

www.klinik-sonnhalde.ch

www.digallo-gruppe.ch